Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 66 (1974)

Heft: 1

Buchbesprechung: Die Ansichten des Josef Eigendenk [Werner Reichmuth]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechung

Werner Reichmuth: Die Ansichten des Josef Eigendenk, Strom-Verlag, Zürich, Fr. 22.80.

Der Autor dieses Buches ist kein gelehrter Mann; er ist Hilfsbuchhalter. Er hat viel gelesen und viel nachgedacht, über Gott und die Religion, über Karl Marx und den dialektischen Materialismus, über die Wirtschaft und die Arbeit, über den Menschen und sich selber. Was Werner Reichmuth in seinen «Ansichten des Josef Eigendenk» schreibt, sind seine persönlichen Überzeugungen und Wertungen. Es ist ein eher besinnliches Buch, beeindruckend in der Direktheit der Aussagen und in der sprachlichen Formulierung. Zwei kurze Auszüge sagen mehr aus über den Inhalt und den Autor als eine lange Besprechung.

«Profitdenken à tout prix ist falsch und zugleich böse. Natürlich, ein Unternehmen muss rentieren, wenn es nicht zugrunde gehen will. Doch der Profit allein ist nicht das Wesentliche, so merkwürdig das auch klingen mag – was wesentlich ist, das ist der Mensch: der Mensch vor allem, der im Unternehmen arbeitet. Er ist nicht Mittel zum Zweck, sondern er ist der Zweck selbst. Mit andern Worten: der Mensch ist nicht dazu da, um mit seiner Hilfe einen möglichst grossen Profit aus dem Unternehmen herauszuschinden, sondern das Unternehmen ist da, um den Menschen, die in ihm arbeiten, ein anständiges Leben zu gewährleisten. Selbstverständlich sollen der Unternehmer und mit ihm die Leiter des Betriebes gut, sogar sehr gut verdienen, denn sie haben ein grösseres Risiko beziehungsweise eine grössere Verantwortung zu tragen, allein sie sollen auch ihren Arbeitern und Angestellten etwas gönnen. Wenn nämlich der Profit, vor allem auf Kosten der Arbeiter und Angestellten, ein gewisses Mass überschreitet, wird er sich schwerlich vom Raub unterscheiden lassen. Das hat schon Platon eingesehen, der einmal dem Sinne nach sagte, dass Wohlstand bis zu einem gewissen Grad auf durchaus anständige und ehrliche Weise errungen werden könne; was jedoch darüber gehe, sei gemeiner Diebstahl.» (S. 14.)

«Manchmal, scheint mir, besitzt eine kleine Sache oder eine kleine, unscheinbare Begebenheit, ein kleines Erlebnis eine machtvolle Aussage. Man glaubt sich dann in diesem Augenblick dem Geheimnis nahe.

Ich liebe die Einsamkeit, allein oftmals möchte ich ihr gerne entrinnen. Vergebliches Unterfangen! Der Mensch ist einsam. Und je mehr er denkt, je bewusster er ist, desto grösser ist seine Einsamkeit.

Die kleinen Begebenheiten geschehen nur in der Einsamkeit; im Menschengewühl und Lärm jedoch nicht. Oder besser: man achtet sich dort ihrer nicht.

Ich sass schon oft an einem kleinen Feuer mitten im Wald, allein. Die Stille war vollkommen. Kein Vogellaut, kein Ton. Nur das leise Knistern und Singen in der grauweissen Asche, in der roten Glut des verbrannten Holzes.

Die Dämmerung bricht herein, und mit ihr kommt ein leichter Lufthauch, streicht durch die dürren Blätter, und dieses sachte Rascheln, dieses eintönige Lied des Windes lässt einen plötzlich aufmerken. «Das ist es», durchfährt es einen, denn in diesem stillen Laut ist das Unfassbare, Unaussprechbare, das Geheimnis verborgen, und es überfällt einen ein seltsames Gefühl der Freude und der Furcht, eine Mischung von ahnender Sehnsucht und einem fast süssen Grauen. «Das ist es.» Was? Vergebliches Unterfangen, es in Worte ausdrücken zu wollen, denn es ist jenseits der Logik und der Vernunft. Es ist nur ein Erlebnis des Gefühls, aber es würgt einen in der Kehle, und man ist voll ehrfürchtigen Staunens.

Ich sehe, wie sich ein dürrer Grashalm leise im Wind wiegt, ich sehe seine sanften Bewegungen, und mich durchfährt plötzlich der Gedanke: «Das ist es.» Was? Ich kann es nicht erklären.

Ich bemerke ein Wildentenpaar oder einen Reiher am langsam sich rötenden Abendhimmel, und ich denke: «Das ist es», und ich bin erfüllt von einer leisen, stillen Wehmut.

Ich schliesse spät in der Nacht den Fensterladen, und da sehe ich, wie der volle, runde Mond wie eine silberglänzende Frucht in den Zweigen des Kirschbaumes hängt.

Ich blicke eine Weile, bevor ich den Laden schliesse, auf dieses Bild, ich schaue in die mondbeschienene Nacht hinaus, sehe schwach die Umrisse der fernen Höhen, sehe den leichten Bodennebel, und mich durchfährt es: «Das ist es.» Was? Ja, wenn ich nur sagen könnte, was es ist. Ich fühle mich dann einfach dem Geheimnis nahe.
Vielleicht ist es nur das Gefühl einer unbestimmten Freude und einer unbestimmten Trauer; einer unbestimmten Ahnung und einer unbestimmten Sehnsucht. Es ist vielleicht nichts, aber in diesen Augenblicken fühle ich am stärksten, dass ich lebe, dass ich bin.» (S. 52/53.)

Mitteilung der Redaktion und des Herausgebers

Aus Kostengründen sehen wir uns gezwungen, die Preise für die «Gewerkschaftliche Rundschau» (Jahresabonnement und Einzelnummern) ab Januar 1974 um rund 20 Prozent heraufzusetzen.

Die Mitbestimmung auf Unternehmensebene ist der Prüfstein, an dem die Unternehmer zu beweisen haben werden, ob es ihnen mit der Sozialpartnerschaft wirklich ernst ist: ohne Mitbestimmung nämlich kann von echter Partnerschaft zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern wohl nicht mehr länger gesprochen werden.

Ezio Canonica